

Das Kreuz mit der Kirche und der Kampf mit der Universität Zur Causa Johannes Heinrichs

Die Mühlen von Kirche und Universität kennt keiner, der sich ihnen nicht in voller Blöße ausgesetzt hat; und schon gar nicht kennt jemand jene grauen Eminenzen, die diese Mühlen bedienen. Es ist nicht vielen gelungen, auf gleicher Augenhöhe mit diesen kirchlichen oder weltlichen Machtpolitikern – die ihre Wolfsnatur geschickt hinter geistlichem oder zivilem Talar verbergen – in akademische Auseinandersetzung zu geraten, um halbwegs unversehrt wieder hervorzugehen. Daher die Frage: Wie verläuft das Leben eines Wissenschaftlers, der sich mit den Zuständen, wie sie in kirchlichen Hochschulen und profanen Universitäten auf höchster machtpolitischer Ebene vorzufinden sind, nicht zu arrangieren weiß?

Diese Frage kann mustergültig anhand der „Causa Heinrichs“, die hier mit biographischen Indizien und wissenschaftlicher Faktizität vorgelegt werden wird, beantwortet werden. Der Lebenslauf von Johannes Heinrichs gleicht bis zu seinem beruflichen Tabubruch einer Bilderbuchkarriere: Er macht 1962 sein Abitur in Rheinhausen (das beste Abitur bis dahin an dieser Schule), tritt im selben Jahr in die Gesellschaft Jesu (SJ) ein und promoviert Ende 1972 in Philosophie (summa cum laude) an der Universität Bonn mit seiner Arbeit zur „Logik der Phänomenologie des Geistes“. Die Arbeit erhält ein Jahr später den Geffrub-Förderpreis und gilt bis heute als Standardwerk zu Hegels Logik. 1974 macht er seinen Abschluss an der Philosophisch-theologischen Hochschule Sankt Georgen mit der

Note Sehr gut. Ein Jahr später habilitiert er sich im Fach Philosophie an derselben Fakultät mit mehreren Publikationen, wobei freilich seine eigene Theorie, vorgelegt mit der Arbeit „Reflexion als soziales System. Zu einer Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft“, im Zentrum steht. Mit dieser originellen Arbeit¹ – die im Brückenprinzip der konstitutiven Reflexion eine Verbindung zwischen individuellem Handeln und sozialem System, und damit einen Ausweg aus bloßer Handlungstheorie (Habermas) und Systemtheorie (Luhmann) sucht – kündigt Heinrichs schon seine weitere wissenschaftliche Laufbahn an: Sie stellt keine Affirmation an die bestehenden historistischen Verhältnisse in der Philosophie dar, sondern will als Akt eigenständigen Denkens gelten.

Das war ‚Fehler‘ Nummer eins, denn Habilitationen müssen „auf Sekurität, (...) auf Risikovermeidung“ angelegt werden, wobei diese „Strategien zum Verzicht auf oder zum Verbergen von Originalität“ führen. Wird die Habilitation als Sozialisation – bis hin als Mittel sozialer Kontrolle i.S. von Selbstzensur – betrachtet, dann ist sie nichts anderes als ein „Instrument der Integration von Wissenschaftlern durch Internalisierung“ von affirmativen „Verhaltensformen“. Daher ist der „Verzicht auf Originalität freilich kein Versagen der Institution Habilitation, sondern ihr Ziel.“² Alle Wege führen dann – und nicht nur in der Philosophie – zum Historismus: Es wird rückwärts gewandt an der Geschichte der Philosophie geforscht, ohne dass dieses Forschen auf zeitgenös-

sische Problemstellungen angewandt werden könnte, aktuelles Philosophieren hingegen bleibt verpönt.³

„Fehler“ Nummer zwei war der Selbstentzug eigener Lebensgrundlage aus Gewissensgründen, wobei dieser Schritt selbstredend keiner war, der von heute auf morgen erfolgen konnte:

„Die Forschungs- und Vorlesungstätigkeit war für mich an sich höchst befriedigend, verwunderlicherweise konfliktfrei – abgesehen davon, dass die Studenten, die ich zu Zölibat und Kirchengehorsam motivieren sollte, mich fragten, wie ich das denn mit meiner freiheits- und kommunikationsbetonten Sozialphilosophie vereinbaren konnte: Es war mir zur zweiten Natur geworden, über vieles diplomatisch zu schweigen und das Unbehagen mit den Kirchenstrukturen mit mir selbst auszumachen. Doch zusehends störte mich der mangelnde Sinn für freie philosophische Wahrheit und deren praktische Konsequenzen.“⁴

Was nach langer Bedenkzeit folgt, ist der Austritt aus der *Societas Jesu*, den Heinrichs wie folgt beschreibt:

„Das ganze Indienstnehmen philosophischen Denkens für Autoritätsglauben (der als religiöser Glaube firmiert) sowie die vielfach widersprüchliche Lebensweise rochen für mich zunehmend ideologisch, so dass ich mich persönlich unglücklich fühlte – bis es zur Beurlaubung und (nach drei Jahren Übergangszeit und intensivem Nachdenken als Geistlicher Rektor und Dozent an der Katholischen Akademie in Mülheim/Ruhr) zum Kirchenaustritt und damit *ipso facto* auch zum Austritt aus dem Orden kam, welchen Schritt mir vorher Freunde und andere Mitbrüder mit manchen Lockungen und Verlustdrohungen stets auszureden suchten.“⁵

Ab diesem Zeitpunkt, also ab Anfang der

1980-er Jahre, hatte der ehemalige Nachfolger des Nestors der katholischen Soziallehre, O. von Nell-Breuning, Staat und Kirche gegen sich. Die Bilderbuchkarriere bricht, die Reichsinsignien der Universität und Kirche werden ihm entzogen. Heinrichs musste in Folge, bei seinen Bemühungen um eine staatliche Professur, selbstverständlich nicht an den theologischen, sondern an den philosophischen Fakultäten, das Weiterwirken des Konkordates zwischen Kirche und Staat von 1933 erfahren, in Gestalt so genannter oder vielmehr nicht offen genannter Konkordatslehrstuhl-Inhaber. Zugleich erkannte er, wie wenig der heutige universitäre Betrieb an innovativen wissenschaftlichen Leistungen und unabhängigem Denken interessiert ist. Direkt nach seinem Austritt gibt es noch eine gewisse Solidarität⁶, den kritischen Geist zu stützen: So erhält Heinrichs einen Forschungsauftrag zur philosophischen Semiotik (Handlung-Sprache-Kunst-Mystik) von der DFG, der sich in zwei originellen Buchpublikationen zur Semiotik (Handlungstheorie und Sprachtheorie)⁷ niederschlägt. Danach werden ihm drei Semester Vertretung des Lehrstuhls für Kantforschung an der Universität Bonn gewährt (daraus entsteht ein Buch über Kants Kategorienlehre⁸).

Nach dieser Zeit ist Heinrichs einem direkten Existenzkampf ausgesetzt, der ihn fast 20 Jahre lang zum Ghostwriter im Bereich der psychoanalytischen Kulturtheorie macht. Das Geld, das er damit und auf Grund kleinerer Forschungsaufträge (Hans-Sauer-Stiftung, Institut für Sozialökologie) verdient, bringt ihm die finanzielle Grundlage, um sein originelles Denken durchhalten zu können, wie es sich in folgenden Schriften manifestiert: „Gastfreundschaft der Kulturen. Multikulturelle

Gesellschaft in Europa und deutsche Identität: Eine aktuelle Einmischung“⁹, „Die Liebe buchstabieren. Das große ABC für Erlebnis- und Denkfreudige“¹⁰; „Ökologik“, „Sprung aus dem Teufelskreis, Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftslehre“¹¹, „Entwurf systematischer Kulturtheorie“¹². Herbst 1998 bis Frühjahr 2002 gelingt es ihm, dem in Berufungsverfahren bislang Ausgegrenzten, durch strategisches Geschick eine auf 3 ½ Jahre befristete Stiftungsprofessur für Sozialökologie (Nachfolge R. Bahro) an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin zu bekommen.¹³

Nach Auslauf der Professur forciert er wiederum seine publizistische Tätigkeit: 2003 erscheint „Revolution der Demokratie. Eine Realutopie“¹⁴. Die Arbeit wird ausdrücklich von E. U. v. Weizsäcker, J. Ziegler u. H. Dieter als demokratietheoretische Novität gewürdigt;¹⁵ und dies nicht zuletzt, weil es auf Grund des oben schon angesprochenen Reflexionsbegriffs¹⁶ Heinrichs gelingt, die notwendige moderne Differenzierung des sozialen Systems in die vier Subsysteme institutionell am Parlamentarismus festzumachen: durch Ausdifferenzierung des Parlaments in vier Teilparlamente.¹⁷ K. A. Schacht-schneider bezeichnet das Werk als „einen großen Beitrag zur politischen Philosophie und einen großen Beitrag zur Demokratielehre“.¹⁸ Unter Heinrichs' Schriften dürfte diese Arbeit das meiste Echo gefunden haben, wurde sie doch nicht nur in philosophischen Zirkeln studiert, sondern auch im deutschen Bundestag und in der bulgarischen Tagespolitik¹⁹ diskutiert. Durch diese Rezeptionsleistung ermutigt, erfolgen ab 2004 die Bearbeitung dreier erweiterter Neuauflagen, wobei die „Logik des Sozialen. Woraus Gesellschaft entsteht“

(2005) einer besonderen Hervorhebung verdient, stellt sie doch die Überarbeitung seiner Teilhabilitation „Reflexion als soziales System“ – und damit den Grundgedanken seines Oeuvres – dar: Die methodologisch disziplinierte Vermittlung von Handlung und System kann – so Heinrichs' originelle Hypothese – durch einen erweiterten, nämlich konstitutiven Reflexionsbegriff, erreicht werden: Reflexion wird nicht als bloß innersubjektive, schon gar nicht als allein konsekutive (nachträgliche), sondern als interpersonal-reziproke Aufnahme der wechselseitigen Handlungsintentionen verstanden.²⁰ Die von Fichte schon erkannte – und unverständlicherweise von Henrich und Frank²¹ revidierte – Vierstufung des individuellen Selbstbewusstseins wird aus dem interpersonalen Verhältnis einsichtiger und führt zu einer viergestuften Systembildung im Sozialen. Die Vier-Poligkeit der gesamten Reflexions-Struktur des Subjektes spiegelt sich – so Heinrichs mit großer Differenzierungsleistung in der Neuauflage seines Handlungsbuches – in seinen Handlungsformen wieder. Damit kann menschliche Lebensäußerung in objektiv-physisches, innersubjektives, soziales und Ausdruckshandeln unterteilt werden.²² Diese vier Handlungsebenen gliedern nach dem Prinzip der dialektischen Subsumtion weiterhin das soziale Handeln, worin sie als Handlungssystem nach dem Prinzip der gesteigerten Reflexion sich auf die Ebenen des Sozialsystems abbilden (Wirtschaft, Politik, Kultur, Grundwerte).²³ „Das Geheimnis der Kategorien, Die Entschlüsselung von Kants zentralem Lehrstück“ ist die Neuauflage seines Kantbuches, in welchem Heinrichs Kants Kategorienlehre als Reflexionstheorie menschlichen Selbstbewusstseins, das besonders

in inneren und äußeren Handlungsformen sich konstituiert, reformuliert.²⁴ In dieser Neuauflage wird diese Hypothese nochmals durch sprachtheoretisch-semiotische Reflexionslogik verteidigt.²⁵ „Sprung aus dem Teufelskreis“ ist 2005 erschienen und stellt die Überarbeitung des gleichnamigen Haupttitels aus dem Jahre 1997 dar. Die unheilige Allianz von Kirche und Staat wird hier in Bezug auf wirtschaftliche Verhältnisse beleuchtet, wobei alternative Strukturen, ökonomische Weltföderation betreffend, anhand reflexionslogischer Gedanken herausgearbeitet werden.²⁶ 2007 wurde das Buch „Ökologik. Tiefenökologie als strukturelle Naturphilosophie“²⁷ unter dem Titel „Öko-Logik. Geistige Wege aus der Klima- und Umweltkatastrophe“ veröffentlicht. In der Neuausgabe vertieft Heinrichs sein reflexionslogisches Verständnis darüber, dass „Natur- und Sozialökologie“ vom Funktionieren demokratischer Gesellschaften abhängt, die ihrerseits nur dann wirklich umweltgerechte Gesetzgebungen verabschieden können, wenn tatsächlich demokratische Voraussetzungen in das Zentrum sozialen Handelns eingehen können.²⁸ Zuletzt erschien „Kultur in der Kunst der Begriffe“, die Neuausgabe von „Entwurf systematischer Kulturtheorie“: In dieser Arbeit werden virulent anstehende Kulturfragen (Clash of Civilizations usw.) in eine systemische Kulturtheorie eingebettet und reflexionstheoretisch aufgearbeitet.²⁹

Obwohl der Rezensent in Anbetracht der gebotenen Kürze nur schemenhaft die vorliegende persönliche und publikatorische Leistung von Johannes Heinrichs besprechen konnte, wird vielleicht dem Leser doch eine Ahnung davon gegeben, wie kenntnisreich und originell seine systematische Theoriebildung ist, und wie unge-

brochen sein Wille, weiterhin nicht unter der Fahne des üblichen Historismus segeln zu wollen. Im Lande der historistisch orientierten Philosophen – und die alleine geben scheinbar immer noch den Ton in den universitären Instituten und Forschungskommissionen an – muss dies aber als Kardinalfehler gelten.³⁰ Eine eigenständige Theorie zu entwickeln, ist in den Augen der meisten Universitätsphilosophen ein Sündenfall, der die Austreibung aus dem selbsternannten Paradies – in dem selbst ein Habermas mit der Klassikerzunft antichambriert – zur unvermeidlichen Folge hat. Heinrichs – und mit ihm einige wenige andere Philosophie-Kollegen und -Kolleginnen, die sich gegen das allmächtige Historismus-Verdikt zur Wehr setzen³¹ – tut nichts Geringeres, als die zeitgenössische Philosophie weiterzuentwickeln. Das hat ihm, was seine ökonomische Lage betrifft, nicht gut getan, andererseits wurde aber durch das Ausscheiden aus der offiziellen Lehrphilosophie gerade der Blick für anstehende soziale Probleme geschärft, die Heinrichs in der Theorie – im wahrsten Sinne des Wortes – zu reflektieren, d.h. widerzuspiegeln versucht. Obwohl Heinrichs nach seinem Austritt aus dem Orden nicht die Möglichkeit hatte, über die Jahrzehnte hinweg kontinuierlich seine Gedanken im Hörsaal vorzustellen, ist es ihm doch durch eine enorme Publikationsleistung gelungen, seine Theorie gerade denjenigen zu vermitteln, die vom Historismus-Angebot in Forschung und Lehre übersättigt sind oder als aktiv Lehrende davon Abstand gewinnen und sich neue Inspirationen für eigene Arbeit holen wollen. Vielleicht kann die vorliegende Rezension zu einer umfassenden Rezeption des Heinrichsschen Oeuvres einen weiteren Anstoß liefern.

Anmerkungen:

Bücher von Johannes HEINRICHS erscheinen ohne Namensgebung und sind im Titel kursiv gesetzt.

¹ *Reflexion als soziales System, Zu einer Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft*, Bonn 1976.

² P. J. BRENNER, Habilitation als Sozialisation, in: DERS. (Hg.), *Geist, Geld und Wissenschaft*, Ffm. 1993, S. 340; S. 344.

³ Es wird hier nur die kritische Konnotation des Historismus-Begriffs verwendet, wie sie zuerst von HEINRICHS (Zeitkrankheit Historismus, in: DERS., *Die Logik der Vernunftkritik, Kants Kategorienlehre*, Tübingen 1986, S. 1 ff.), später dann auch von C. K. STEPINA (Wozu historistische Universitätsphilosophie? Eine Polemik zur rechten Zeit, in: *Aufklärung und Kritik, Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie*, hg. v. H. ALBERT et al., 13 Jg./No. 2 (2006), S. 199 ff.) thematisiert worden ist. Eine positive Begriffsbestimmung hat zuletzt F. TESSITORE („Contributi alla storia e alla teoria della storicismo“, 3 Bde., Rom 1995 ff.) geprägt, die in einer offenen Dialektik zwischen Individualität und Historizität mündet.

⁴ *Sprung aus dem Teufelskreis, Sozialethische Wirtschaftstheorie, Band I: Mit einem Geleitwort von Wilhelm Hankel, und einem Nachwort von Rudolf Bahro*, München u.a.O. 2005, S. 169.

⁵ Ebd., S. 170.

⁶ Hier sind v. a. Gerhart SCHMIDT (Bonn) und Xavier TILLIETTE (Chantilly) zu nennen.

⁷ *Reflexionstheoretische Semiotik, Teil 1: Handlungstheorie, Strukturalsemantische Grammatik des Handelns*, Bonn 1980. *Reflexionstheoretische Semiotik, Teil 2: Sprachtheorie, Philosophische Grammatik der semiotischen Dimensionen*, Bonn 1981.

⁸ *Die Logik der Vernunftkritik, Kants Kategorienlehre in ihrer aktuellen Bedeutung, Eine Einführung*, Tübingen 1986.

⁹ Essen 1994.

¹⁰ Weinheim² 1994.

¹¹ Wien 1997.

¹² Krems 1998.

¹³ Eine gute Übersicht zu Heinrichs' Forschungsweg bis 2002 bietet: *Philosophie am Scheideweg, Johannes Heinrichs im Interview mit Clemens K. Stepina*, Wien 2002.

¹⁴ Berlin 2003.

¹⁵ Siehe die entsprechenden Zitate am Rücken- deckel des Buches *Demokratiemanifest* (München

u.a.O. 2005), das die Thesen des Revolutionsbuches als Kurzfassung nochmals griffig zusammenfasst.

¹⁶ Vgl. Anm. 14, S. 88 ff.

¹⁷ Ebd., S. 159 ff.

¹⁸ Ebd., Rückendeckel.

¹⁹ Übersetzung ins Bulgarische: Varna u.a.O. 2004. Im selben Jahr sind Vorträge an vier bulgarischen Universitäten sowie in Fernsehsendern Bulgariens zu verzeichnen.

²⁰ *Logik des Sozialen, Woraus Gesellschaft entsteht*, München u.a.O. 2005, S. 27 ff.

²¹ Vgl. dazu: C. K. STEPINA, *Handlung als Prinzip der Moderne, Handlungsphilosophische Studien zu Aristoteles, Hegel und Marx*, Wien 2000, S. 96 f.

²² *Handlungen, Das periodische System der Handlungsarten*, München u.a.O. 2007, Zweiter Teil.

²³ Vgl. zuletzt: *Revolution der Demokratie*, S. 118 ff.

²⁴ Berlin 2004, vgl. S. 13 f.

²⁵ Ebenda, S. 269 ff.

²⁶ *Sprung aus dem Teufelskreis. Sozialethische Wirtschaftstheorie, Band I, Mit einem Geleitwort von Wilhelm Hankel, und einem Nachwort von Rudolf Bahro*, München u.a.O., 2005, S. 349 ff.

²⁷ Ffm. u.a. 1997.

²⁸ München u.a.O., 2007, S. 25 f.

²⁹ München u.a.O. 2007.

³⁰ Nicht nur Heinrichs beging diesen Kardinalfehler; auch anderen Philosophie-Kollegen, die sich gegen das allmächtige Historismus-Verdikt zur Wehr setzten, wurde übel mitgespielt; vgl. diverse Fallstudien in: J. JUNG, *Der Niedergang der Vernunft, Kritik der deutschsprachigen Universitätsphilosophie*, Ffm./N.Y. 1997, S. 73 ff.

³¹ JUNG nennt im eben genannten Befund u. a.: L. PUNTEL, N. NERLICH, U. NIGGLI, J. PABST und U. RICHTER.

*Clemens K. Stepina (*1967) lebt und arbeitet in Wien. Er hält Vorlesungen als Privatdozent in Wien und Köln und hat sich mit der Arbeit „Systematische Handlungstheorie“ (584 S.) habilitiert, die 2007 im Lehner-Verlag (Wien) erschienen ist.*